



Wer will denn schon immer wissen, was wirklich geschah? Und weil die Wahrheit nicht immer so leicht zu ertragen ist, greifen die Menschen gerne zu Notlügen und Flunkergeschichten, erzählen einem das Blaue vom Himmel oder reden um den heißen Brei herum – man muss eben auch mal Fünfe gerade sein lassen und nicht immer alles für bare Münze nehmen. Bild: gms

Männer lügen, Frauen schummeln

Wer immer mit der Wahrheit heraus rückt, der macht sich und anderen bloß andauernd und unnötig das Leben schwer

Von unserer Mitarbeiterin
Eva Pantleon

Käpt'n Blaubär tut es. US-Präsidenten tun es. Und Münchhausen brachte es darin zur Meisterschaft. Doch auch die Lügenbilanz des von einer amerikanischen Studie ermittelten Durchschnittsmenschen kann sich sehen lassen: Er lügt in einem ganz alltäglichen Zehn-Minuten-Gespräch zwei bis drei Mal. Die Gründe hierfür sind vielfältig, aber deutlich geschlechtsspezifisch, denn: Frauen lügen anders – Männer auch ...

„Die Wahrheit zu sagen, wird moralisch überwertet“, meint David Nyberg, Philosophie-Professor aus New York. Denn gegen jede Art von Lügen zu sein, sei „so falsch wie alle Bakterien zu verdammen – inklusive derer, mit denen Wein und Käse hergestellt werden“. Publizist Henryk M. Broder postuliert gar das „Ende aller Beziehungen“ für den Fall, dass die Menschen begännen, sich die Wahrheit ins Gesicht zu sagen.

Unterstützt werden sie darin von einem Experten dieses Fachs: dem Wiener Lügenforscher und Begründer der Mentiologie, der Lehre von der Lüge, Professor Peter Stiegnitz. Der hält den selektiven Umgang mit der Wahrheit sogar für „gut und richtig“, sofern dabei die moralische Grenze – die bewusste Schädigung anderer – nicht überschritten werde. Eine Schwindelerei hier und da erleichtert schließlich das menschliche Zusammenleben und diene daher der „Psycho-Hygiene“. Offenbar nehmen es aber die meisten Menschen mit der Psycho-Hygiene äußerst genau: Von 150 bis 200 Lügen pro Tag gehen Studien in Deutschland aus.

Eine horrende Summe? Nicht, wenn man sich das breite Spektrum menschlicher Kommunikationsmöglichkeiten vor Augen führt. So lässt sich der selektive Umgang mit der Wahrheit je nach moralischer Strenge als Flunkern, Schummeln, Ver-

schweigen, Übertreiben oder Heucheln – oder eben als handfeste Lüge definieren. Doch wer hat noch nie eine Freundin angeschwindelt, um ihr die schreckliche Wahrheit über ihre neue Dauerwelle zu ersparen? Wer hat sich noch nicht selbst belogen, um mit Angst, Minderwertigkeitsgefühlen oder unerwidelter Liebe fertig zu werden? Und welchen Sinn hätte es, einem Kranken zu sagen, dass er schlecht aussieht, und ihm damit womöglich das mühsam erkämpfte Stückchen Hoffnung zu nehmen? Der deutsche Verhaltensforscher Volker Sommer meint sogar, dass die Fähigkeit zu lügen eine Voraussetzung sei, um das Leben zu meistern – ob bei Mensch oder Tier. So berichtet Sommer in seinem Buch „Lob der

Lüge“ von Schwalbenmännchen, die ihre Weibchen mit getürkten Warnlauten zurückrufen, wenn sie diese bei einem Nebenbuhler vermuten. Und Murmeltiere treiben den Rest der Sippe mit falschen Alarmpfeifen in die Höhle, wenn sie einen Leckerbissen für sich alleine haben wollen. Nicht viel anders sieht es beim menschlichen Lügenverhalten aus. Studien zufolge schwindelt der homo sapiens hauptsächlich, um sich Ärger zu ersparen oder Fehlverhalten zu bemängeln (41 Prozent), das Zusammenleben zu erleichtern (14 Prozent), geliebt zu werden (8 Prozent) und aus Faulheit (6 Prozent).

Deutliche Unterschiede beobachten Psychologen dabei zwischen männlichem und weiblichem Lügenverhalten: Wenn ein Mann schwindelt, tut er dies, um seine Schwächen zu verbergen oder sich selbst in einem besseren Licht erscheinen lassen. Edler scheinen da die Motive der weiblichen Lügenbolde: Diese flunkern meist, um das Wohlbefinden ihrer Gesprächspartner zu heben. Das allerdings ist nach Meinung der Experten weniger edel als es klingen mag – sei es doch auf das „übersteigerte Harmoniebedürfnis“ vieler Frauen zurückzuführen. So seien diese Meisterinnen darin, Dinge schön zu reden oder abzumildern – eine Kunst, die Frauen offenbar auch gern sich selbst zugute kommen lassen. Falsche Angaben zu Gewicht und Alter stehen ganz oben auf der weiblichen Lügenskala.

Der Großteil der von männlichen Hirnen erdachten Schwindeleien hingegen lässt sich mit einem Wort zusammenfassen: Übertreibung – ob es nun das eigene Auto, berufliche Erfolge oder die Kompetenz als Heimwerker angeht. Lügenexperte Stiegnitz: „Männer schwindeln, weil sie Komplexe haben. Das heißt: Wir erleben hier wieder ein klassisches Beispiel, dass Männer eigentlich das schwache Geschlecht bilden. Ich meine jetzt nicht muskulös – das ist uninteressant. Nervlich, der Bezug zum eigenen Körper, der Bezug zu den eigenen Gefühlen – all diese Sachen zeichnen eher Frauen als Männer aus.“

Und das macht Frauen offenbar auch zu den besseren Lügnerinnen. Zwar flunkern sie im Durchschnitt zwanzig Prozent weniger als Männer, aber dafür weitaus geschickter, wies der englische Sprachfor-



Da hat doch jemand ganz eindeutig nur die halbe Wahrheit erzählt ... Bild: dpa

scher Robin Lickley nach. „Männer“, so das Urteil des Wissenschaftlers, „verquatschen sich beim Lügen leichter. Und auch sonst sind sie dabei wesentlich leichter zu erwischen“. Sein Indikator: eine deutliche höhere Anzahl von „äh“ und „öhs“ bei männlichen Lügenbolden. Außerdem zählte Lickley, wie oft Männer beim Sprechen eine Pause machen: Durchschnittlich alle 100 Wörter. Schwindeln sie, erhöht sich die Zahl der Pausen gravierend. „Frauen sind einfach die besseren Redner“, resümiert der Sprachforscher.

Offenbar scheinen Frauen aber nicht nur besser zu sprechen, sondern auch besser zuzuhören: Auch beim Aufdecken von Lügen sind sie ihren männlichen Artgenossen überlegen – sofern es sich dabei nicht gerade um Lennard Keeler handelt, den Erfinder des Lügendetektors. Mindestens 25 000 Menschen hat Keeler mit seinem Lügendetektor getestet und ist zu dem Schluss gekommen: „Die Menschen sind grundsätzlich unehrlich“.

Die gute Nachricht dabei: Die Meisten sind erbärmliche Lügner und relativ leicht zu überführen – vorausgesetzt, Mienspieler, Körpersprache und Klangfarbe der Stimme werden genau beobachtet. Denn die wenigsten, ausgenommen vielleicht Politiker und Schauspieler, sind in der Lage, sämtliche Körperfunktionen zugleich unter Kontrolle zu haben – schon gar nicht beim Lügen. Dabei ist das Gehirn viel zu beschäftigt, um etwa auch noch auf das Gezappel der Füße unter dem Tisch zu achten. Es muss nämlich eine Doppelbotschaft verarbeiten: Die Wahrheit ist neurologisch gesehen die „Standardeinstellung“ des Gehirns. Folglich muss diese erst unterdrückt werden, bevor die Lüge „bearbeitet“ werden kann – eine doppelte Anstrengung, die den meisten Lügner mehr oder weniger ins Gesicht geschrieben ist, wie der US-Psychologe und Neurologe Paul Ekman nachgewiesen hat.

Ekman beschäftigt sich seit mehr als 20 Jahren mit dem Phänomen der Lüge. Seine Studien haben erwiesen, dass die Gesichtsmuskulatur direkt mit den Teilen des Gehirns verbunden ist, die Emotionen verarbeiten. Um Lügner zu überführen, so sein Fazit, gelte es nach so genannten „micro-expressions“ Ausschau zu halten. Diese währen meist nur den Bruchteil einer Sekunde, verraten aber, ob eine Emotion echt ist oder nicht. Als Beispiel nennt Ekman eine kurze Augenbrauenbewegung beim Lächeln: „Die Mundwinkel hochziehen können alle. Geübte Lügner kriegen sogar das dazu passende Zusammenkrümmeln der Augenmuskeln hin. Doch fast unmöglich ist es, jenes kurze Anheben der inneren Enden der Augenbrauen zu simulieren, das jedes echte Lächeln begleitet.“

Wem das zu kompliziert ist, der kann sich immer noch auf das gute alte Arsenal typischer Nervositätsanzeichen verlassen. Eine erhöhte Tonlage der Stimme, häufige Versprecher, zappelnde Fußbewegungen, häufiges Zwinkern, Räuspern und das Vermeiden von Augenkontakt können einen Lügner verraten – und auch dessen Nase. Der Neurologe Alan R. Hirsch analysierte eine Videoaufnahme der Aussage, die Bill Clinton zur berühmten „oval-office-affair“ ablegte. Er resümierte: „Clinton hatte alles sehr gut unter Kontrolle – nur eines nicht: In den 16 Minuten, in denen der Präsident die Wahrheit sagte, fasste er sich nicht einmal an die Nase. Doch bei den Aussagen, welche später als Lüge entlarvt wurden, berührte er wiederholte Male seine Nase – übrigens ein Indikator für Lügen, der in vielen Kulturen bekannt ist“. Also hat der „Focus“ vielleicht doch Recht. Der titelte zu einem Artikel über Versicherungsbetrügereien in Deutschland: „Sind wir auf dem Weg in die Pinocchio-Gesellschaft?“

Volker Sommer: „Lob der Lüge. Täuschung und Selbstbetrug bei Tier und Mensch“, Beck, ISBN 3-406-36446-2. James L. Halperin: „The Truth Machine“ (Die Wahrheitsmaschine), Random House, ISBN 0-345-41288-5.

Geistliches Wort

Wartezeit

Von Matthias Schipke

Nur keine Wartezeit. Am besten mache ich einen Termin aus, und dann komme ich gleich an die Reihe. Geht es Ihnen genauso? Ich warte nur ungern. Und doch gibt es auch sinnvolle Wartezeiten. Bei manchen Gelegenheiten habe ich viel Zeit. Vor allem bei unangenehmen Dingen, die zu erledigen sind. Da warte ich gern noch etwas ab. Doch auf das gute und schöne Ereignis freue ich mich und kann es kaum erwarten. In der Bibel bei Jesaja heißt es: „Bereitet dem Herrn den Weg; denn siehe, der Herr kommt gewaltig“ (40, 3-10). Lange haben Menschen damals gewartet, dass Gott sich den Menschen zeigen und er seine Herrschaft über diese Erde antreten möge. Manche haben aufgegeben zu warten. Lange haben sie gewartet, und dann, als er kommt, sind sie enttäuscht. Jesus wurde nicht König über Land und Leute. Heute warten wir wieder. Warten, dass er wieder kommt. Einige sagen: „Es lohnt sich nicht. Gebt auf, was wartet ihr noch. Er kommt nicht mehr. Er hat euch vergessen.“ Sollen wir noch ausharren?

Wer nichts erwartet, der wird auch nicht mehr warten. Doch die Erwartungen sind immer noch groß und ungestillt. Obwohl es eine Überfülle von guten und wichtigen Aufgaben in der Welt gibt, herrscht Arbeitslosigkeit. Obwohl jeder weiß, dass Krieg und Gewalt nur Not und Ungerechtigkeit hervorbringen, werden immer noch Kriege geführt. Die Erwartungen an Kirche und Christen haben eher zugenommen als abgenommen. Es werden glaubwürdige Beispiele von sozialem Frieden und Gerechtigkeit gesucht.

Gut ist es da, wo wir aufzeigen und darlegen, dass solche Erwartungen nicht enttäuscht werden, sondern beispielhaft vorgelebt werden: Gemeindegruppen und Kreise, die sich gegen Kinderarbeit wehren. Gottesdienste, in denen jeder freundlich willkommen geheißen wird. Gemeinschaft, bei der nicht nach Profit und Leistung gefragt wird, sondern jeder mit seinen Begabungen dazugehört. Menschen, deren Überleben durch andere Christen buchstäblich gerettet wurde. Christen, die Patenschaften für Kinder in der Dritten Welt übernommen haben und damit deren Überleben und Zukunft sichern, sind Beispiele.

Immer wieder wird deutlich: Christen dürfen etwas von Jesus Christus erwarten. Er ist lebendig, hört und sieht auf diese Welt. „Ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende“ hat er versprochen und bis heute gehalten. Traurig über all das Leid und die Not, die Menschen einander antun; freudig begleitend, wo Menschen einander Gutes tun. Was für eine Hilfe und Kraft geht davon aus, wenn man Jesu Worten vertraut und sie befolgt!

Menschenleben, die sich verändern: Ich sehe ihn noch vor Augen, damals, als er mutlos, ohne noch irgendetwas vom Leben zu erwarten, kam. Ja, er wurde gebraucht. Männer im mittleren Alter sind oftmals rar in der Gemeinde. Er packte an bei Festen im Kindergarten und in der Gemeinde. Er hörte den Dank und er wusste: Er wird gebraucht. Andere vertrauen ihm und erwarten Hilfe von ihm. So veränderte sich sein Leben nachhaltig.

Zu wissen, ich darf von Gott etwas erwarten, ändert mein Tun: Ich weiß, Gott bleibt mir nahe, und er möchte in meinem Leben nahe bleiben. Er ist auch in Ihrem Leben, liebe Leserschaft, nur eine Rufweite entfernt. Wir können ihm alles sagen und er sagt uns: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ – „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommt.“ Das wissen und erwarten wir. Jesus lebt und er kommt gewiss wieder.



Manche Lügengeschichten sind viel unterhaltsamer als klare Fakten. Bild: ARD



„Bekennender Lügner“: Franz-Josef Antwerpes, einst Kölner Regierungspräsident, füllte ein ganzes Buch, um seine Auffassung von politischer Korrektheit zu differenzieren. Bild: dpa